©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Pilzvorkommen in Niederösterreich

Von Dr. Marie Findeis

Niederösterreich, das durch seine geographische Lage Anteil an verschiedenen Florengebieten hat, zeigt auch in seinen Pilzvorkommen große Vielfalt, die sich in beschränktem Raum kaum darstellen läßt.

In den „Beiträgen zur Pilzflora Wiens und Umgebung"[1] zählen Cernohorsky und Peringer 958 Pilzarten auf, und Sprongl gibt in seinen „Beiträgen zur Pilzflora des Gaadener Beckens in Niederösterreich"[2] 647 Arten an.

Eine sehr ins einzelne gehende Schilderung pilzlicher Besonderheiten gibt Doktor Peringer in den „Botanischen Nachrichten des österreichischen Lehrer-Vereins für Naturkunde"[3], worin die besprochenen Gebiete auch landschaftlich, erdkundlich und in ihrem botanischen Bestand geschildert werden.

Was bei den Streifzügen der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft in den Jahren 1955, 1959 und 1960 in niederösterreichischem Gebiet gefunden wurde, ist aus den „Mitteilungen der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft"[4] zu ersehen.

Als pilzliche Besonderheit wurde in „Natur und Land"[5] der „Kronenbecherling" (bei Moser: *Ascomyceten: Sarcosphaera eximia = Peziza coronaria)* erwähnt und beschrieben. Aus eigener Anschauung sind mir von diesem Pilz zwei Standorte im Maurerwald unter Schwarzföhren bekannt.

Die Fundorte am Bisamberg und im südlichen Wienerwald lassen den Kronenbecherling als kalkfreundliche und wärmebedürftige Art erscheinen; interessanterweise wurden Kronenbecherlinge im Jahre 1967 aus Raabs an der Thaya und von Brunn am Wald (nördlich von Krems) gebracht. Aus dem niederösterreichischen Waldviertel brachten in den letzten Jahren eifrige Mitglieder der mykologischen Gesellschaft weitere interessante Pilzfunde.

Die stattliche „Bischofsmütze" *(Gyromitra infula)* wurde in den Jahren 1966, 1967 und 1968 im September und Oktober im Horner Wald auf oder in der Nachbarschaft von moderndem Fichtenholz gefunden. In den vorangegangenen Jahren kannten wir sie aus dem Gebiet von Niederösterreich bloß aus den Fischauer Vorbergen und dem Rosaliengebirge. Sie ist ein eßbarer, wohlschmeckender Pilz des Nadelwaldes (vgl. Michael-Hennig, Handbuch, Bd. I, Nr. 190). Sie darf aber nicht mit der gleichfalls in Niederösterreich vorkommenden „Aufgeblähten Lorchel" *(Gyromitra inflata [Cumino] Kbhz.)* verwechselt werden. Diese wurde im Gebiet von Niederösterreich an verschiedenen Stellen in der Buckligen Welt, ferner am 10. Mai 1959 bei Edlitz-Grimmenstein und am 19. Mai 1965 am Kampstein gefunden.

Gyromitra inflata ist ein Frühjahrspilz, hat einen violettlichen Stiel, gehirnartig gewundene Lappen und ist giftverdächtig. Zu allem Überfluß gibt es in Niederösterreich noch eine dritte Lorchelart mit steil aufsteigenden Lappen, ähnlich wie sie die Bischofsmütze auszeichnen. Das ist die „Gipfel-Lorchel" *(Maublancomyces fastigiata [Kbhz.] Kbhz.)*. Sie ist fuchsbraun, innen weiß, hat einen weißen Stiel und ist ohne Abbrühen genießbar. Aber — man muß sie kennen. In manchem Jahr kommt sie in großer Zahl und in gewichtigen Stücken (über 50 dkg) in pannonischen Eichen-Hainbuchen-Wäldern vor. Reiche Funde ergaben (von J. Planeta geleitete) mykologische Wanderungen, die am 26. April 1964 in den Ellender Wald und am 25. April 1965 ins Leithagebirge (Kaisersteinbruch) führten.

Das Ergebnis dieser Exkursionen war nicht nur die eindeutige Feststellung der Genießbarkeit der Gipfel-Lorchel, sondern auch die Zuordnung der bisher in der Gattung *Gyromitra* geführten Gipfel-Lorchel in die von Herter 1950 aufgestellte Gattung *Maublancomyces (=Neogyromitra Imai 1932)* auf Grund der von Prof. Dr. Lohwag, Prof. Dr. Thirring, Dr. Peringer und Doktor Findeis durchgeführten Sporenuntersuchungen. Somit erscheint die in Nieder-

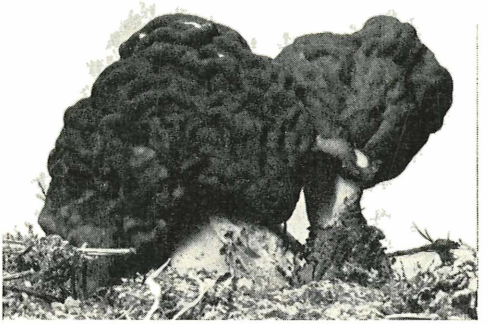
österreich zeitweise und stellenweise häufig vorkommende „Gipfel-Lorchel" in dem von der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft herausgegebenen Merkblatt über Morcheln, Verpeln und Lorcheln als *„Maublancomyces fastigiata (Kbhz.) Kbhz."*. Die Gipfel-Lorchel gehört also auf Grund ihrer spindeligen Sporen in die gleiche Gattung wie die „Riesen-Lorchel" *(Maublancomyces gigas [Kbhz.]Herter)*. Und die kommt auch in Niederösterreich vor, allerdings seltener und nur in Einzelstücken.

Funde aus den letzten Jahren kamen: vom 2. Mai 1965 von den Niederen Schlatten (Mischwald von Föhren und Fichten nördlich von Berndorf, leg. Melzer, und vom 30. April 1967 aus altem Föhrenwald bei Brunn am Wald, leg. Melzer und Mader). Die Riesenlorchel wäre auch unabgebrüht eßbar. Aber, abgesehen von der Verwechslungsmöglichkeit mit der sogenannten Speiselorchel, die das hochgiftige Gyromitrin enthält, ist die Riesenlorchel als Seltenheit zu schonen. Prof. Pilat (Prag) bezeichnete sie als thermophile Art. Sie soll südlich von Prag häufig sein.

Eine leicht zu übersehende Seltenheit ist der „Schwarzköpfige Haarstern" *(Trichaster melanocephalus)*, der sich in geschlossenem Zustand nur durch seine auffallende Größe (6 bis 8 cm hoch und ebenso breit) von anderen Erdsternen unterscheidet. Er wurde nördlich von Wien im Jahre 1922 in einem Eschenwald bei Greifenstein an der Donau entdeckt und in der Folge am gleichen Standort noch bis ca. 1955 beobachtet (vgl. Zeitschrift für Pilzkunde, Band 23, Heft 1, p. 2, Abbildungen von Haarsternen bei Greifenstein an der Donau, Foto B. Hennig, 1928). Vorher schon wurden Funde von dem damals ebenfalls mit Eschen bestandenen Gipfel des Hermannskogels nördlich von Wien gebracht (1922 leg. Gutsmann, 1886 leg. Prof. Wettstein; in beiden Fällen det. Professor H. Lohwag, 1922).

Am 21. Oktober 1962 wurde ein Trichaster am Hundsheimer Kogel bei einer von Dr. F. Ehrendorfer geleiteten Pilzexkursion entdeckt. Weitere Funde bzw. Standorte siehe bei Hennig, Handbuch, Band II, Nr. 159 und Deutsche Blätter für Pilzkunde, 1941, p. 44!

Der von den Pilzfreunden am meisten geschätzte und wegen seiner vielseitigen Verwendbarkeit eifrig gesammelte Herrenpilz *(Boletus edulis)* ist glücklicherweise, trotzdem ihm so eifrig nachgestellt wird, auch in den Wäldern des Wiener Stadtgebietes noch nicht ausgerottet; er ist auch in Niederösterreich allenthalben verbreitet und kann von Mai bis Dezember gefunden werden. Er scheint also in seinen



„Aufgeblähte Lorchel" Foto: J. Rudolf

Standort- und Klimaanforderungen ziemlich anspruchslos zu sein.

Aus seiner großen Verwandtschaft beherbergt Niederösterreich aber auch seltenere und sowohl standortmäßig als auch klimatisch anspruchsvollere Arten. Ein zweifellos ausgesprochen wärmeliebender Pilz, den wir nur in den Sommermonaten (Juli bis Anfang September) zu Gesicht bekommen, ist der schöne, seltene „Königs-Röhrling" *(Boletus regius)* mit blaßrotem Hut, unveränderlich gelbem Fleisch und leuchtend goldgelben Poren. Im vergangenen Sommer bekam ich ihn nur in Bruchstücken zu sehen (in der Nähe von mir von früher her bekannten Standorten). Andere Pilzfreunde machten die gleiche Erfahrung. Eine Zierde des Waldes, wohl eßbar, aber seiner Seltenheit wegen zu schonen, wird von gedankenlosen Waldgängern verstümmelt. Wer sich beherrschen kann, möge an nach Westen gerich-

teten Hängen im Buchenhochwald des Wienerwaldes nach dem schönen Pilz Ausschau halten (nördlichstes bisher bekanntes Vorkommen in Niederösterreich bei Mistelbach).

Mit scheinbarer Berechtigung tobt sich menschliche Zerstörungslust an dem gleichfalls ziemlich seltenen „Satans-Röhrling" *(Boletus satanas)* aus. „Er ist ja giftig!" So muß er in Stücke gehauen werden. Ja! Er ist giftig, aber stattlich und selten und unbedingt an Kalkunterlage gebunden. So kann er etwa im südlichen Wienerwald stellenweise in zahlreichen Stücken erscheinen, die zunächst den Eindruck von fremdartigen, am Boden liegenden Steinen machen, aber bis Kopfgröße erreichen können. Dann sehen die Pilze von oben wie Totenschädel aus. Die blutroten Röhrenmündungen an der Unterseite des Hutes und das feinmaschige rote Netz am dickbauchigen Stiel verleihen dem Pilz eine eigenartige, fast unheimliche Schönheit. Nördlich von der Donau liegen Fundmeldungen vom Bisamberg und von Wolkersdorf vor. Vgl. Kallenbach[6]!

Als Gast aus südlichen Ländern erscheint im Südosten Niederösterreichs der schon von den alten Römern geschätzte „Kaiserling" *(Amanita caesarea)*. In Österreich ist er in Wien, Wiener Neustadt und Graz als Marktpilz zugelassen. Vom giftigen Fliegenpilz ist er durch den eine gelbe Manschette tragenden gelben Stiel, die gelben Blätter und die gelappte Scheide am Grund des Stieles zu unterscheiden (Bild bei Mi. Hennig, Band III, Nr. 1). Die genannten Märkte werden wohl ausschließlich aus dem Burgenland beliefert, wo der Kaiserling in Gemeinschaft mit der Edelkastanie auftritt. In Niederösterreich wurden Funde vom Natschbacher Höhenrücken bei Seebenstein gemeldet. Der Kaiserling scheint sauren, sandigen Boden zu lieben.

Als südliche Art dürfen wir auch den „Eierwulstling" *(Amanita ovoidea)* betrachten (Fundorte bei Mi. Hennig, Band III, Nr. 2). Im Mittelmeergebiet, besonders in Süd- und Mittelfrankreich häufig, erscheint er bei uns als Seltenheit ab Mitte August bis in den Oktober hinein an den nach Osten gerichteten Hängen der Fischauer Vorberge zwischen Fischau und Wöllersdorf unter Schwarzföhren.

Zum Schluß möchte ich noch auf unseren kleinsten Röhrling hinweisen[7]. Unser „Langsporiger Zwergröhrling" (von Prof. E. Thirring prov. *Suillus pseudorubinus* benannt) ist eine äußerst zierliche Seltenheit im südlichen Wienerwald. Vor unseren Funden in den Fischauer Vorbergen am 15. Oktober 1961 liefen die Pilzchen unter dem Namen: *Suillus amarellus* (Quélet) (bzw. *Boletus amarellus)*. Sie sollten nach der Originaldiagnose Quélets rosenrote Poren und zitronengelbe Röhren haben. Dem entsprachen aber unsere Funde nicht. Ein Schnitt durch den Hut zeigte Röhren und Röhrenmündungen in gleicher leuchtend himbeerroter Farbe. Diese Tatsache veranlaßte Prof. Thirring, zunächst an einen Fund des „Kurzsporigen Zwergröhrlings" *(Boletus rubinus)* zu denken (Hennig, Band II, Nr. 18). Dieser wurde seit dem Jahre 1923 im Großen Garten in Dresden unter Laubbäumen beobachtet, und in den letzten Jahren wurden weitere Funde aus Böhmen und Mähren gemeldet. Unsere Pilzchen waren aber nicht kurzsporig, sondern langsporig. So kam es zu dem neuen Artnamen „Pseudorubinus".

Was nun die Gattungszuteilung betrifft, so kommt außer der den älteren Pilzfreunden vertrauten Gattung „*Boletus*=Röhrling" noch der Name „*Suillus*=Schmier-Röhrling" oder „*Xerocomus*=Filz-Röhrling" in Betracht. In Frage steht auch weiter, ob unsere seltenen, im allgemeinen mild schmekkenden, bei uns nur unter Schwarzföhren gefundenen Langsporigen Zwergröhrlinge von den Systematikern als eigene Art gewertet werden oder nur als Varietät des scharf schmeckenden, bei uns ziemlich häufig in Laub- und Nadelwald vorkommenden „Pfefferröhrlings" *(Suillus piperatus)*.

Prof R. Singer[8] schreibt dazu: „Weitere vergleichende Beobachtungen in verschiedenen Gegenden wären sehr erwünscht."

Dazu ist zu sagen: Beobachtet soll vor allem die mögliche Veränderlichkeit von

Röhren und Röhrenmündungen werden. Um die Röhrenfarbe festzustellen, müssen wir die Pilze allerdings aufschneiden. Wir wollen andererseits die zierlichen, seltenen Pilzchen ja nicht ausrotten. Wer bereits ein Pilzchen in der Hand hat, der möge es aufschneiden und über seine Beobachtungen, vor allem auch über die Natur des Standortes, an die Österreichische Mykologische Gesellschaft berichten.

Unser „Kleinster" hat also noch keinen definitiven Namen. Er gibt uns somit ein Beispiel, wieviel mühsame und langwierige uneigennützige Zusammenarbeit vieler nötig ist, um wissenschaftliche Probleme vorurteilsfrei zu klären.

Wissenschaftliche Pilznamen nach Moser, M.: Röhrlinge, Blätter- und Bauchpilze (H. Gams, Kl. Krypt. IIb), Stuttgart 1955, und Moser, M.: Ascomyceten (Schlauchpilze) (H. Gams, Kl. Krypt. IIa), 1963.

Abbildungen und Fundangaben bei Michael-Hennig: Handbuch für Pilzfreunde, Bde. I, II, III. Jena, 1958, 1960, 1964.

Weitere Literatur:

[1] Cernohorsky-Peringer: Beiträge zur Pilzflora von Wien und Umgebung. Sydowia: Vol. XIII, Heft 1—6, Dezember 1959.

[2] K. Sprongl: Beiträge zur Pilzflora des Gaadener Beckens in Niederösterreich. Sydowia: Vol. 5, Heft 1—2, Juli 1951.

[3] Öst. L.-Ver. f. Nk.: Botanische Nachrichten: Cernohorshy-Peringer: 1. Lfrg. Von den Landschaftgebieten der näheren Umgebung Wiens. 2. Lfrg. Der Wienerwald. 3. Lfrg. Die Thermalalpen und der Maurerwald, 1959.

[4] Fundliste der Mykologen-Tagung 1955 in Wien mit Exkursionen in den westlichen Wienerwald und in die Wachau. 1959: Kurzbericht über die von Mitgliedern der Österreichischen Mykologischen Gesellschaft durchgeführten Pilzwanderungen (bis in die Fischauer Vorberge). Fundliste 1960.

[5] Natur und Land: Jahrgang 53, Heft 1, p. 11/12.

[6] Kallenbach, F.: Die Röhrlinge (unvollständig). Die Pilze Mitteleuropas, Band I, Leipzig 1938.

[7] Boletus (Suillus) pseudorubinus, Thirring nov. spec., ein Beitrag zur Klärung der Zwergröhrlingsarten. Zeitschrift für Pilzkunde, Band 28, 1962, Heft 2, p. 29—52.

[8] Singer, Rolf: Die Röhrlinge (Die Pilze Mitteleuropas, Band V). Vgl. J. Klinkhardt, 1965.

LITERATURRUNDSCHAU

Wienerwald-Atlas. Kartographie, Druck und Verlag: Freytag-Berndt und Artaria, Wien 1967. (Preis: S 59.—.)

Die völlig neugestaltete Auflage des Wienerwald-Atlasses umfaßt 17 Kartenblätter im Maßstab 1 : 50.000, wofür die Österreichische Karte 1 : 50.000 des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen als Grundlage diente. Diese wurde erst in den letzten Jahren auf Grund neuer Luftbildaufnahmen geschaffen und stellt wohl in bezug auf Inhaltsreichtum, Evidenzhaltung, Lesbarkeit und Gestaltung die derzeit bestmögliche Lösung dar. Seitens des Verlages wurde sie ergänzt durch Eintragung zusätzlicher Orts-, Flur- und Gebietsnamen, farbiger Wegmarkierungen, der Jugendherbergen und Campingplätze, der Schnellbahnhaltestellen sowie der Endstationen städtischer Verkehrslinien (in Auswahl). Schutzhütten und Berggasthöfe erscheinen durch Farbringe hervorgehoben.

Die Kartenblätter, die jeweils rund 124 km² darstellen, überschneiden einander in wechselndem Ausmaß, da offenbar versucht wurde, bestimmte „Ausflugsgebiete" geschlossen abzubilden. Die Orientierung über die Lage und die Erstreckung der einzelnen Blätter erleichtern eine Übersicht auf den vorderen Umschlagseiten sowie schematische Kartenspiegel auf den Blattrückseiten.

Dem Kartenteil folgt ein alphabetisches Verzeichnis von Ausflugszielen im Wienerwald und seiner nächsten Umgebung. In ihm finden sich kurze Hinweise auf Sehenswürdigkeiten, Markierungen, Gehzeiten und Verkehrsverbindungen. Speziell dem Autofahrer gewidmet ist die Beschreibung von 25 Rundwanderugen, deren Ausgangspunkte bis höchstens 50 km vom Stadtzentrum entfernt sind.

Sorgfältige Gestaltung, vor allem des Kartenteiles, und handliches Format machen das Büchlein zum wertvollen Behelf für den Wienerwald-Wanderer. D. Mühlgassner

Henry Williamson
Der Fluß vor meinem Haus
Ein Angler erlebt sein Gewässer

Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin 1965.

Sieben Jahre hindurch lebte der Autor mit seiner Familie in einem alten, strohgedeckten Haus in einer Moorniederung Devons. Rundum erstreckte sich ein ausgedehnter herrschaftlicher Wildpark, der von einem Forellenwasser durchströmt wurde. Einige Meilen des Flusses hatte Williamson, ein begeisterter Angler, gepachtet.

Das Buch beschreibt das Leben am und im Fluß, läßt den Leser miterleben, welche Kettenreaktionen unüberlegte Eingriffe in den Naturhaushalt auszulösen vermögen, und vermittelt ihm einen Eindruck von der Vielfalt von Lebensgemeinschaften in diesem kleinen Landschaftsausschnitt. D. Mühlgassner

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: 1969_1

Autor(en)/Author(s): Findeis Marie

Artikel/Article: Pilzvorkommen in Niederösterreich. 14-17